

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Band: 95 (1977)
Heft: 33/34

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

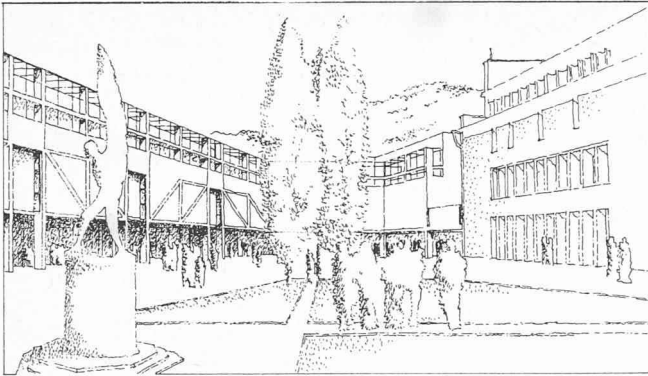
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

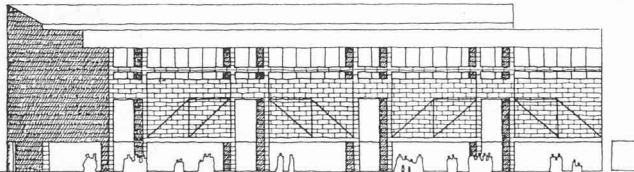
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Perspektivskizze des Rathausplatzes

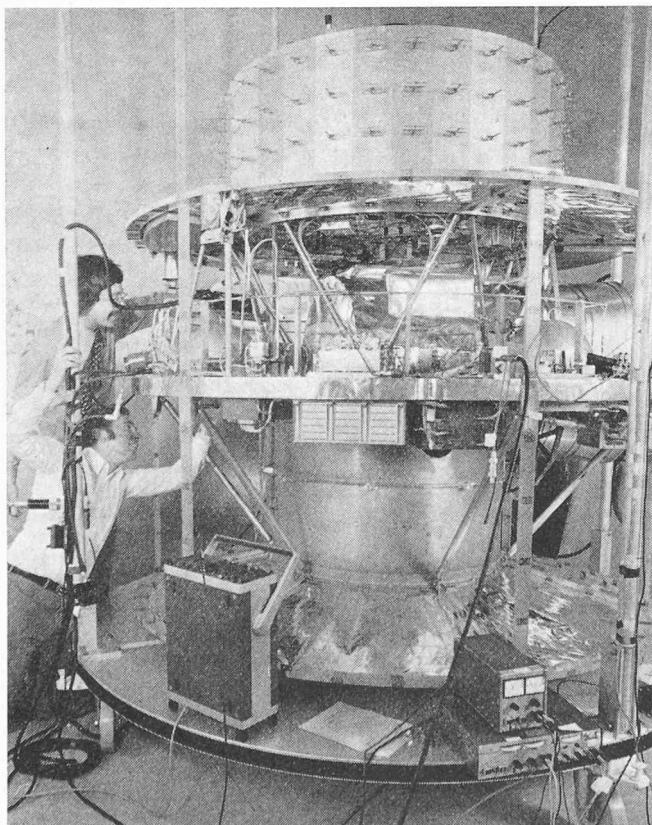


Nordansicht Rathausplatz 1:900

Umschau

Bessere Wettervorhersage durch Meteosat

Neue Erkenntnisse für die Wettervorhersage erhoffen sich die Meteorologen vom *ersten europäischen Wettersatelliten* «Meteosat», der nach letzten Flugtauglichkeitsprüfungen in nächster Zeit nach Cape Canaveral transportiert wird. Eine Thor-Delta-Rakete der NASA soll «Meteosat» am



«Meteosat» bei der letzten Flugtauglichkeitsprüfung

3. November 1977 auf seine *geostationäre Umlaufbahn in 36 000 km Höhe* bringen. Der im Auftrag der europäischen Raumfahrtbehörde ESA (European Space Agency) von einem europäischen Firmenkonsortium gebaute Satellit ist als Bestandteil eines im Aufbau befindlichen weltweiten Wetterbeobachtungssystems vorgesehen.

«Meteosat» wird seine Position *über der Westküste Afrikas in Höhe des Äquators* beziehen und von dort aus das Gebiet zwischen Nordeuropa, dem Atlantischen und dem Indischen Ozean beobachten. Von diesem Gebiet soll der Satellit alle 30 Minuten Aufnahmen machen und zur Erde funken. Die hierfür an Bord des Satelliten erforderlichen nachrichtentechnischen Einrichtungen wurden unter der Federführung von Siemens entwickelt und geliefert. Zusammen mit anderen Wetterdaten, die «Meteosat» von Messplattformen auf der Erde, Ballons, Meeresbojen oder niedriger fliegenden Satelliten sammelt und weiterleitet, wird damit eine umfassende Basis für eine kontinuierliche meteorologische Auswertung geschaffen.

Auf der Erde werden die Satellitensignale vom 15 m grossen Antennenspiegel der *zentralen Bodenstation bei Michelstadt im Odenwald* aufgefangen, die Siemens speziell für «Meteosat» gebaut hat. Die noch von der Aufnahme her räumlich verzerrten Funkbilder korrigiert dann ein Computer. Für die schnelle Verteilung der entzerrten Aufnahmen an zentrale europäische Wetterämter wird schliesslich noch einmal «Meteosat» in Anspruch genommen: Die Bilder werden wieder zum Satelliten gesendet und von dort an die verschiedenen Empfänger mittels Funk verteilt.

Die aus 25 Millionen Bildpunkten bestehenden Satellitenphotos ermöglichen eine kontinuierliche Wetterbeobachtung mit genauen Angaben über Wolkenbildung, Windrichtung und -geschwindigkeit. Zusätzliche *Infrarotbilder* dienen zum Beispiel dazu, die Temperatur der Erdoberfläche und der Wolken mit einer Genauigkeit von 1 °C zu bestimmen. Grossräumige und langfristige Wettervorhersagen werden damit weitgehend erleichtert. Von besonderem Nutzen dürfte diese geostationäre Wetterbeobachtung auch dann sein, wenn beispielsweise die Entwicklung und der Weg von Wirbelstürmen oder anderen Wetterkatastrophen zu verfolgen ist.

Das *weltweite Wettersatelliten-Programm* sieht zunächst *fünf Satelliten* vor, die im gleichen Abstand voneinander über dem Äquator stehen sollen. Zu den *zwei amerikanischen Weltraum-Wetterstationen* kommt nun mit «Meteosat» der erste europäische Wettersatellit hinzu, dem noch ein *russischer* und ein *japanischer* folgen sollen. Mit der dann zur Verfügung stehenden Datenmenge können sich Meteorologen, Ozeanographen, Hydrologen und andere Wissenschaftler zum erstenmal eines weltweiten, leistungsfähigen Wetterdienstes bedienen.

Aus der Tätigkeit der Heimatschutz-Bauberatung

Wie aus dem soeben erschienenen Jahresbericht 1976 der Bauberatung des Schweizer Heimatschutzes (SHS) hervorgeht, wurden im Berichtsjahr 150 Anfragen bearbeitet und über 100 Gutachten zu teils bedeutenden Projekten für Behörden und Privatpersonen angefertigt. Ihre Tätigkeit umfasste wiederum Gutachten und Empfehlungen zu planerischen und baulichen Fragen, Beratungen von Bauträgern in gestalterischer Hinsicht und nicht zuletzt Öffentlichkeitsarbeit. Im Bericht nicht aufgeführt sind die zahlreichen gutachterischen Arbeiten der kantonalen Sektionen dieser privaten Organisation.

Die Fachstelle, die sich aus nebenamtlich wirkenden Architekten zusammensetzt, stellt ihre Hilfe auf Anfrage

sowohl privaten wie auch öffentlichen Bauherren im Sinne einer Dienstleistung zur Verfügung. Auch im Berichtsjahr zielte die stark beanspruchte Bauberatung SHS darauf hin, zumindest im Bausektor zur Erhaltung und Verbesserung der viel zitierten Lebensqualität beizutragen und in all jenen Fällen einzugreifen, wo das «architektonische Gewissen» der Bauträger, Architekten oder Behörden versagte.

Renovieren statt demolieren

Die Rezession wirkte dämpfend auf den Hochhausboom, der in den Vorjahren besonders in empfindlichen Landschaften seine Spuren hinterliess. Wie dem Bericht jedoch weiter zu entnehmen ist, bahnt sich eine neue Entwicklung an. Neuerdings verlegen die Investoren und das bedrängte Baugewerbe ihren Expansionsdrang von den Stadträndern in die überalterten Kerngebiete, wo die Verstümmelung der Gartensiedlungen und Parkquartiere erschreckend zunahm. Wohl wurde 1976 mehr renoviert, in fachlicher Hinsicht jedoch nicht immer zur Zufriedenheit der SHS-Berater. Noch vielerorts herrscht die Meinung vor, jede Einmischung des Heimatschutzes und jede Berücksichtigung landschaftlicher und ästhetischer Gesichtspunkte bedeute Mehrkosten. Um so erfreulicher ist es, dass unter Mitwirkung der Bauberatung manch schützenswertes Haus vor zu modernistischen, technisch und gestalterisch ungeeigneten Sanierungen bewahrt werden konnte. Viele Hauseigentümer verzichteten auf einen Abbruch und sind heute stolze Bewohner eines allseits bewunderten Hauses. Bei Neubauten lösten SHS-Gutachten bei der Bauherrschaft vielfach Anstrengungen zu einer sorgfältigeren Einpassung aus. In nicht wenigen Fällen, in denen die von den Bauberatern empfohlenen Verbesserungen einen finanziellen Mehraufwand mit sich brachten, war es möglich, bei dessen Bewältigung behilflich zu sein, sei es durch SHS-Beiträge oder durch Beratung über sonstige Finanzierungs- und Subventionsmöglichkeiten.

Mutigere Behörden erwünscht!

Behörden und Verwaltungen wagten oft auch im Berichtsjahr nicht, überrissene Neubauprojekte aus der Boomperiode zurückzustellen oder in Wiedererwägung zu ziehen, die den heutigen Bedürfnissen des Landschafts- und Ortsbildschutzes in keiner Weise Rechnung tragen. Nicht wenige von der Bauberatung SHS empfohlene Zonenredimensionierungen oder Unterschutzstellungen blieben aus Angst vor hohen Entschädigungsforderungen unbeachtet, ohne dass deren Rechtmässigkeit von den Gerichten in aller Form abgeklärt worden wäre. Deshalb konnte die Kontroverse um den Neubau der St. Galler Kantonalbank, dem das Helvetiagebäude und damit die Geschlossenheit der «Via Triumphalis» zwischen Bahnhof und Altstadt zum Opfer zu fallen droht, immer noch nicht abgeschlossen werden. In Wintthur betrieb die Zürcher Kantonalbank trotz den Einsprachen des SHS auf Kantons- und Bundesebene nach ihrer Art Altstadtsanierung: Sie zügelte in ein als «Wegwerfbank» betiteltes Provisorium, dem eine Reihe von Altstadthäusern weichen mussten und erstellt nun am Platz ihrer bisherigen Filiale ein Glasbau, dem wichtige Neurenaissancebauten zum Opfer fielen. Nach Ansicht der Bauberatung muss sich die öffentliche Hand zu mutigeren Entscheiden und zu einem baldigen Umdenken entschliessen, zumal sich der Souverän bereits in mehreren Abstimmungen der letzten Zeit für eine rasche Wende ausgesprochen hat.

Kurskorrekturen im Strassenbau

Die Probleme des Strassenbaus haben die Bauberatung des Schweizer Heimatschutzes weniger belastet als früher,

da die Planung den Randbedingungen besser Rechnung zu tragen scheint. Die sich abzeichnenden Kurskorrekturen sind erfreulich und sollten, wie im Jahresbericht gefordert wird, die Behörden vermehrt dazu anregen, auf Investitionen, die den Wert der Umwelt herabmindern, zu verzichten und damit neue sanierungswürdige Tatbestände zu vermeiden. Denn dass Fragen des Strassenbaus zum Kernproblem einer ganzen Dorfbevölkerung werden können, hat der 15-jährige Kampf gegen die «offizielle» Variante der Nationalstrasse N2 durch Faido TI deutlich gezeigt, die im Berichtsjahr nicht zuletzt dank der umfassenden Darstellung des ganzen Problemkreises in einem durch die Bauberatung SHS angeregten und mitgestalteten Weissbuch endlich abgelehnt wurde. Ein anderes, zwar noch nicht abgeschlossenes, aber schon jetzt erfreuliches Beispiel ist in Zusammenhang mit der Kantonsstrasse in Magden AG zu erwähnen. Gegen den ursprünglichen Ausbauplan, der die Überdeckung des Dorfbaches vorsah, wurde Beschwerde eingereicht, worauf die Opponenten zur neuen Planung beigezogen wurden. Diese wandten sich wiederum an die Bauberatung SHS, mit deren Hilfe sie sich um ein Projekt bemühen, das sowohl den Anforderungen der Verkehrssicherheit wie auch jenen des Ortsbildschutzes Rechnung trägt.

Immerhin forderte die Kurzsichtigkeit mancher Planer und das verspätete Auftreten der Opposition ihre Opfer, wie den schützenswerten oberen Dorfteil von Bürglen UR, der dem Ausbau der Klausenstrasse weichen musste. Trotz eines entsprechenden Gutachtens der Bauberatung SHS konnten die Bauarbeiten nicht mehr gestoppt werden. Der Ortskern von Bürglen verlor dadurch seine räumliche Geschlossenheit und wird rücksichtsloser durchfahren werden können. Einmal mehr ist hier die Erhaltung einer menschenwürdigen Umwelt der Technik untergeordnet worden.

Schweizerische Stiftung für Landschaftsschutz und Landschaftspflege

Die Schweizerische Stiftung für Landschaftsschutz widmete ihre Tätigkeit in der ersten Hälfte des Jahres 1976 fast ganz der Öffentlichkeitsarbeit zugunsten des eidgenössischen Raumplanungsgesetzes. Sie tat dies unter anderem mit einem Wettbewerb unter den Einwohnergemeinden der Schweiz, wonach 24 Gemeinden für wirksame Massnahmen des Landschaftsschutzes ausgezeichnet wurden. Man erinnert sich: Das eidgenössische Raumplanungsgesetz wurde trotz den Anstrengungen der Stiftung und zahlreicher anderer Organisationen ideeller Zielsetzung verworfen. Das äusserst knappe Resultat ist mit einem Überschuss an Nein-Stimmen von nur 2,2 Prozent der abgegebenen Stimmen allerdings kein Verdikt gegen ein eidgenössisches Raumplanungsgesetz, für welches übrigens ein klarer Verfassungsauftrag besteht. Die Öffentlichkeitsarbeit der Stiftung hat sich gelohnt und dürfte sich auch im politischen Alltag, d. h. bei der Anwendung bereits bestehender Rechtsgrundlagen zum Schutze der Landschaft positiv auswirken.

Die Stiftung setzt sich nach wie vor für ein eidgenössisches Raumplanungsgesetz ein, wobei allerdings nicht mehr viel Zeit verloren werden darf. Denn es wäre eine Illusion zu glauben, die allgemeine Rezession und insbesondere der Rückgang der Bautätigkeit hätten die Probleme des Landschaftsschutzes gelöst: Die reduzierte Baunachfrage konzentriert sich besonders häufig gerade auf Landschaften von besonderer Schönheit und Eigenart, die weder durch rechtskräftige Planungen noch andere Schutzmassnahmen vor der schleichenden Zerstörung genügend gesichert sind.

Die Stiftung wandte sich sodann mit Einsprachen, Eingaben und öffentlichen Stellungnahmen gegen zahlreiche

grössere Bauvorhaben, für die ein echtes öffentliches Bedürfnis und ein langfristiger Nutzen bestritten wird, oder welche überdimensioniert und schlecht in die Landschaft eingepasst sind. Darunter fallen der geplante Nationalstrassenviadukt der N 8 bei Interlaken, der Gebirgsflugplatz ob Verbier mit Betonpiste und Hangar, ein Gletscherrestaurant für 30 Millionen Franken direkt auf dem Grat des Jungfrauochs sowie der von der Alusuisse-Lonza und dem Kanton Wallis gemeinsam projektierte grosse Stausee bei Gletsch.

In Vorträgen, Kursen und Publikationen zeigten Mitarbeiter der Stiftung für verschiedene zivilisatorische und wirtschaftliche Aktivitäten Methoden auf, welche landschaftsschonender als die bisher angewandten sind, insbesondere im Bauwesen und auf den Gebieten der Energieversorgung und des Tourismus.

Ausblick

Sehr häufig kann die Landschaft besser geschont oder gar ungeschmälert erhalten werden, ohne dass damit nennenswerte Mehrkosten verbunden wären. Die Rettung bedrohter Einzelobjekte scheiterte jedoch oft nicht am fehlenden politischen Willen, sondern an den fehlenden momentan verfügbaren Mitteln. Die Schaffung einer ausreichenden Grundlage für die Finanzierung des Natur-, Heimat- und Landschaftsschutzes wird die Stiftung deshalb in der nächsten Zukunft sehr stark beschäftigen.

Neue Massnahmen zur Sanierung von Rhein und Bodensee

Die Rheinsanierung soll in den nächsten Jahren mit erheblichem Mittelaufwand vorangetrieben werden. Zugleich soll die Sanierung des Bodensees zum Abschluss gebracht werden. Dies kündigte Bundesinnenminister Werner Maihofer jüngst in Konstanz an.

Die Möglichkeit, Bundesmittel im hierfür erforderlichen Umfang bereitstellen zu können und zugleich Länder und Gemeinden zu entsprechenden Aufwendungen anzuregen, bietet sich mit dem vom Kabinett beschlossenen mehrjährigen öffentlichen Investitionsprogramm (Programm für Zukunftsinvestitionen) an.

Das jetzt anlaufende «Sonderprogramm Rhein-Bodensee» knüpft an vorliegende Erfahrungen und Erfolge an: Von 1972 bis 1976 stellte der Bund insgesamt 150 Mio Mark zur Verfügung, wovon je die Hälfte dem Rhein und dem Bodensee zugute kam. Mit diesen Mitteln wurde der Bau oder Ausbau von biologischen Abwasserreinigungsanlagen unterstützt. Im Bereich des Bodensees wurden in den Ländern *Bayern* und *Baden-Württemberg* u. a. Abwasserreinigungsmassnahmen der Städte *Lindau*, *Radolfzell* und *Friedrichshafen* und der Abwasserverbände «Bayerische Bodenseegemeinden», «Hegau-Süd» und «Überlinger See» mit Programmmitteln von bis zu 11 Mio Mark gefördert. *Förderungsschwerpunkte am Rhein* waren beispielsweise die Kläranlagen *Düsseldorf-Süd* und *Bonn-Bad Godesberg*, die Kläranlagen der Stadt *Frankfurt*, die Abwasserreinigungsanlagen in *Mainz* und *Ludwigshafen* sowie die Baumassnahmen der Abwasserverbände «Bergstrasse» und «Breisgauer Bucht».

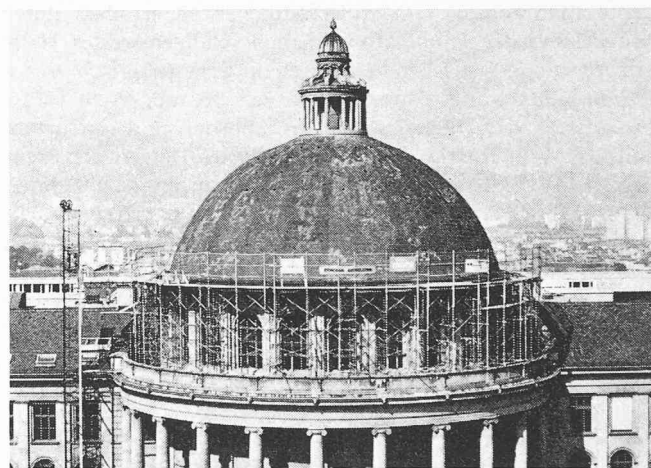
Der Gewässerzustand am Bodensee hat sich durch diese umfangreichen Sanierungsmassnahmen bereits entscheidend verbessert. Auch am Rhein sind positive Ansätze erkennbar. Um hier jedoch durchgreifende Erfolge zu erzielen, bedarf es noch grosser Anstrengungen sowohl der Industrie als auch der öffentlichen Hand.

Das Zukunftsinvestitionsprogramm ist ein wichtiger Schritt auf dem Weg zur Rheinsanierung. Bis zum Jahr

1980 werden der Bund und die Länder jeweils 800 Mio Mark für weitere Reinigungsmassnahmen aufwenden. Aus diesen Mitteln wird vor allem der Bau kommunaler Kläranlagen mitfinanziert. Zusammen mit den von den Gemeinden aufgebrachtten Mitteln werden insgesamt *mehr als zwei Milliarden Mark* zur Verfügung stehen. Die Auswahl der in Betracht kommenden Bauvorhaben durch die Länder steht kurz vor dem Abschluss.

Die Sanierungsmassnahmen werden auch auf die *Nebenflüsse des Rheins* ausgedehnt, aus denen mittlerweile schon beinahe ebensoviele Abwässer kommen wie aus den Einleitungen am Rhein selbst. Auf diese Weise partizipieren auch das *Saarland* und *Bayern* (über den Bodensee hinaus) an diesem Programm. Ziel dieses Programms ist es, den *Rhein auf lange Sicht als Trinkwasserspeicher* für viele Millionen Bundesbürger zu sichern.

Eidg. Technische Hochschule Zürich



ETH-Kuppel mit neuem Dach

Die Diskussionen für oder gegen eine neue Ziegelhaut für die Kuppel der ETH in Zürich sind vorbei. Vor kurzem wurde die Kuppel mit speziell eingefärbten Biberschwanzziegeln der Zürcher Ziegeleien fertig eingedeckt. Die Kuppel hat damit wieder ihre markante und dominierende Wirkung auf den Gebäudekomplex der ETH. Mit der dunklen Engobierung wurde dem Ortsbildschutz Rechnung getragen.

Nachdiplomkurs für Landschaft und Umwelt

Die *Abteilung für Forstwirtschaft der ETH Zürich* führt in der zweiten Hälfte des Wintersemesters 1977/78 und in der ersten Hälfte des Sommersemesters 1978 einen «Nachdiplomkurs für Landschaft und Umwelt» durch. Das Kursprogramm kann ab November 1977 beim Sekretariat des Institutes für Waldbau, Universitätstrasse 2, ETH-Zentrum, 8092 Zürich, bezogen werden.

Herausgegeben von der Verlags-AG der akademischen technischen Vereine Aktionäre sind ausschliesslich folgende Vereine: SIA Schweizerischer Ingenieur- und Architekten-Verein · GEP Gesellschaft ehemaliger Studierender der Eidg. Techn. Hochschule Zürich · A3 Association amicale des anciens élèves de l'Ecole Polytechnique Fédérale Lausanne · BSA Bund Schweizer Architekten · ASIC Schweizerische Vereinigung beratender Ingenieure

Nachdruck von Bild und Text nur mit Zustimmung der Redaktion und nur mit genauer Quellenangabe gestattet

Redaktion: K. Meyer, B. Odermatt; 8021 Zürich-Giesshübel, Staffelstrasse 12, Telefon 01 / 201 55 36, Postcheck 80-6110

Briefpostadresse: Schweizerische Bauzeitung, Postfach 630, 8021 Zürich

Anzeigenverwaltung: IVA AG für internationale Werbung, 8035 Zürich, Beckenhofstrasse 16, Telefon 01 / 26 97 40, Postcheck 80-32735